

Begleitgesteine sehr steil werden und nach beiderlei Sinn wechseln. Es ist also auch hier die sehr gestörte Randzone in mehrfache Falten gelegt, ganz so wie dies im Norden der Fall ist. Zweifellos erscheint jedenfalls, dass sich der Phyllit auch an dieser Stelle concordant an die anderen Schiefer anschliesst, die hier wie im Osten sein Liegendes bilden.

Die flache Mulde der „Mährischen Berge“ mit ihrem Annex der gefalteten Grenzsichten des Phyllites, welche der Hauptsache nach ebenfalls über einer Terrainelevation liegt, ist die zweite Partial-synklinale der Phyllitformation in unserem Profile. Verfolgt man sie nach Süden, so erscheint sie dem Granitgneiss und Gneissgranit flach aufgelagert, ähnlich wie es der Aufbruch östlich von Oels zeigt. Betrachtet man aber ihren Verlauf im Norden, so lassen sich beide Flügel derselben überaus deutlich in der grossen Schichtendrehung bei Trpin und Knezowes (Pfaffendorf) auf böhmischem Gebiete verfolgen und man erkennt, dass dieselben ununterbrochen in jene der ersten Partialsynklinale übergehen, dass also der westliche Muldentheil von Oels mit dem östlichen vollkommen identisch ist, so dass keinerlei Zweifel über den im Profile gegebenen Zusammenhang und die stratigraphische Stellung der Phyllitformation obwalten kann. Der Vortragende fasst zum Schlusse die Resultate der über die Tektonik der Phyllitmulde von Oels gewonnenen Erfahrungen in die Erkenntniss zusammen:

Die „Schalen“ des Lipold'schen „Ellipsoids“ sind nichts anderes als liegende Einfaltungen der jüngeren Phyllite in ältere Schichten der krystallinischen Serie; seine „Axen“ entsprechen den Richtungen der diese Einschubfalten erzeugenden Spannungen.

Weitere Detailarbeiten sollen dies an anderer Stelle illustriren.

Dr. L. v. Tausch. Vorlage des geologischen Blattes Boskowitz und Blansko (Zone 8, Col. XV).

Der Vortragende bespricht in Kürze die geologischen Verhältnisse im aufgenommenen Blatte.

Im Westen ragt ein Theil des äussersten Ostrand des österreichisch-böhmisch-mährischen Massives in das aufgenommene Blatt. Gneisse und Glimmerschiefer stellen in diesem Gebiete im Allgemeinen die älteren, die Gesteine der Phyllitgruppe (Quarzphyllite, Quarzite, Conglomerate, Kalke, Kalk-, Talk-, Kiesel-, Graphitschiefer, Amphibolgesteine und Serpentine) die jüngeren Bildungen dar. Letztere haben theils ein altkrystallinisches Aussehen, theils erinnern sie (als conglomeratische oder grauackentartige Bildungen und dichte Kalke) an altpalaeozoische Ablagerungen. Als gangartige Vorkommnisse erscheinen auch granitische Gesteine und an drei Orten treten Eruptivgesteine auf, von welchen nur das Vorkommen bei Zelezny als Olivin-Diabas bestimmt wurde, während die Eruptivgesteine von Czenwir und vom Chliwkybach bei Nedwieditz in Folge tiefgehender Verwitterung nur als Diabase schlechthin bezeichnet werden konnten.

Ungefähr die Mitte des Blattes nimmt ein Complex von granit-syenitischen, granitischen, dioritischen und chlorit-schieferartigen Gesteinen ein, welchen man früher als „Brünner oder mährischer Syenit“ zu benennen gewohnt war, und für welchen der Vortragende den Namen „Brünner Eruptivmasse“ in Vorschlag bringt.

In kleineren Schollen auf der Brünner Eruptivmasse, in grösserer Verbreitung am Ostrande, in geringerer am Westrande derselben erscheinen devonische Ablagerungen. Sie lassen sich in ein quarzreiches Unterdevon, in ein kalkiges Mitteldevon und in ein kalkig-thoniges Oberdevon gliedern und fallen, abgesehen von localen Störungen im Osten der Brünner Eruptivmasse von dieser nach Ost. im Westen derselben, wo nur Unter- und Mitteldevon vorkommt, nach West ab.

Die Ablagerungen des Culm (Grauwacken, Conglomerate und weiche Thonschiefer) nehmen den östlichen Theil des Blattes ein und liegen concordant auf dem Devon.

In einer schmalen, von Nordost nach Südwest sich erstreckenden Tiefenlinie, welche sich zwischen dem Ostrand des österreichisch-böhmisch-mährischen Massivs und dem Westrande der Brünner Eruptivmasse befindet, haben sich die Ablagerungen der Rothliegendformation (breccienartige Bildungen, Sandsteine, Conglomerate und Schiefer, letztere vielfach mit Fossilführung) erhalten. Sie fallen mit wenigen Ausnahmen durchwegs nach Ost.

Schollen von flach gelagerten Jurabildungen treten in einem verhältnissmässig kleinen Gebiete auf, welches ungefähr zwischen den Orten Olomutschan in Nordwest, Babitz in Südwest, Ruditz in Nordost und Habruwka in Südost gelegen ist. Die Juraablagerungen gliedern sich in folgende fossilreiche Abtheilungen: 1. Oberster Dogger, 2. Unteres Oxfordien (Zone des *Cardioceras cordatum* *Son.* und des *Peltoceras transversarium* *Quenst.*), 3. Oberes Oxfordien (Ruditzer Schichten, Zone des *Peltoceras himammatum* *Quenst.*).

Die in der Regel flach gelagerten oder wenig geneigten, meist fossilarmen Absätze der Kreideformation (Unt. Quader und unt. Pläner) erstrecken sich als Fortsetzung der sogenannten böhmischen Kreide von der nördlichen Kartengrenze (Kunstadt in NW und Boskowitz in NO) in nordwest-südöstlicher Verbreitung in stets abnehmender Breite bis Olomutschan und Ruditz in SO. In Folge der Denudation bilden hier die Kreideablagerungen kein zusammenhängendes Gebiet, sondern sie kommen nur mehr in grösseren oder kleineren, von einander getrennten Schollen vor.

Die Ablagerungen des Miocaens (Tegel, Mergel, Nulliporenkalke, Sande und Sandsteine, Schotter und Conglomerate) finden sich in dem ganzen aufgenommenen Gebiete als von einander getrennte kleinere oder grössere Partien den älteren Bildungen aufgelagert vor. Einzelne Vorkommen, z. B. Laschanek bei Ruditz, Boratsch, Lomnitschka, Drnowitz u. s. w. sind überaus fossilreich. Die Miocaenablagerungen liegen flach.

Von diluvialen Bildungen sind besonders die Absätze in den Kalkhöhlen des Devons zu erwähnen, welche einen so überaus grossen

Reichthum an Knochen diluvialer Säugethiere (Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, Mammuth, wollhaariges Nashorn, Riesenhirsch, Rennthier etc. etc.) enthalten.

Alluviale Ablagerungen spielen im aufgenommenen Gebiete eine ganz untergeordnete Rolle.

In Bezug auf die geologischen Einzelheiten sei auf meine ausführliche Publication (Ueber die krystallinischen Schiefer- und Massengesteine, sowie über die sedimentären Ablagerungen nördlich von Brünn) im Jahrbuche der k. k. geol. R.-A. 1896 hingewiesen.

Literatur-Notizen.

A. Bittner. Bemerkungen zur neuesten Nomenclatur der alpinen Trias. Wien, 1896. 32 S. in 8^o und eine Tabelle.

Diese Schrift ist eine Erwiderung auf Mojsisovics, Waagen und Diener's „Entwurf einer Gliederung der pelagischen Sedimente des Triassystems“ (vergleiche das Referat in diesen Verhandlungen 1895, S. 487).

Es wird zunächst betont, dass der Titel jener Arbeit der genannten drei Autoren mehr verspricht als die Arbeit enthält; dieselbe bringt nämlich keineswegs eine Gliederung der pelagischen Sedimente des Triassystems im Allgemeinen, sondern beschränkt sich auf die Mittheilung einer Gliederung der Unteren Trias Ostindiens und auf eine Neubenennung der bereits ziemlich bekannten und mehr als hinreichend benannten Gliederung der alpinen Trias. Nicht einmal die obere Trias der Himalayas wird gegliedert, obwohl dies nach pag. 1 jener Arbeit speciell zu erwarten gewesen wäre, während für die übrige „pelagische“ Trias überhaupt gar keine genügenden Daten zur Durchführung einer „Gliederung“ vorlagen.

Die grosse Bedeutung, welche von den drei Autoren den sogenannten „Zonen“ zugeschrieben wird, wird auf Grund von aus den Schriften E. v. Mojsisovics' entnommenen Nachweisen als illusorisch und als wesentlich auf der Fiction beruhend bezeichnet, dass diese „Zonen“ etwas Anderes und Besseres seien als die alten „Schichten“, Schichtgruppen, stratigraphischen Niveaus u. dergl. Das ergibt sich am Klarsten daraus, dass man heute die Zonennamen durch neue Unterstufennamen zu ersetzen sucht, die fast durchaus nur Synonyma der guten alten Schichtgruppen- oder Niveaubezeichnungen und ebenso überflüssig sind als die neuen „Serien“-Namen, welche die alten, allgemein gebräuchlichen Ausdrücke: Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper verdrängen sollen.

Trotzdem nun, wie aus der Einleitung der Arbeit der drei Autoren hervorgeht, der Hauptzweck dieser Arbeit die Einführung einer allgemein gültigen Nomenclatur ist, weichen die Verfasser dem Gebrauche gerade der ältesten der Stufenamen im gemeinsamen Theile dieser Arbeit auf's Sorgfältigste aus, und vermeiden es absichtlich, über die Streitfrage bezüglich des Namens „norisch“ irgend ein Urtheil abzugeben. Ja noch mehr, die Herren Diener, Mojsisovics und Waagen nehmen indirect Stellung gegen die Auffassung des Herrn v. Mojsisovics in dieser Angelegenheit, wie klar nachgewiesen wird.

Das kann natürlich nur dazu beitragen, den Herren Fachgenossen, die bisher nicht in der Lage waren, sich ein den Thatsachen entsprechendes Urtheil in dieser Frage zu bilden, die Schöpfung eines solchen zu erleichtern. Es wird vom Verf. auch diesmal wieder mit neuen Belegen gezeigt, dass die beiden Termini „norisch“ und „juvavisch“ durchaus nicht in dem von Mojsisovics seit 1892 beliebten Sinne angewendet werden dürfen und dass, wie schon Jahrb. 1894, S. 265 hervorgehoben wurde, in den Arbeiten E. v. Mojsisovics' seit 1892 überall

austatt norische Stufe — ladinische Stufe

und anstatt juvavische Stufe — norische Stufe

gelesen werden müsse, was sich natürlich auch auf seine neueste Arbeit und auf das Referat darüber in Verhandl. 1895, S. 487, insbesondere auf die Tabelle S. 488 bezieht.